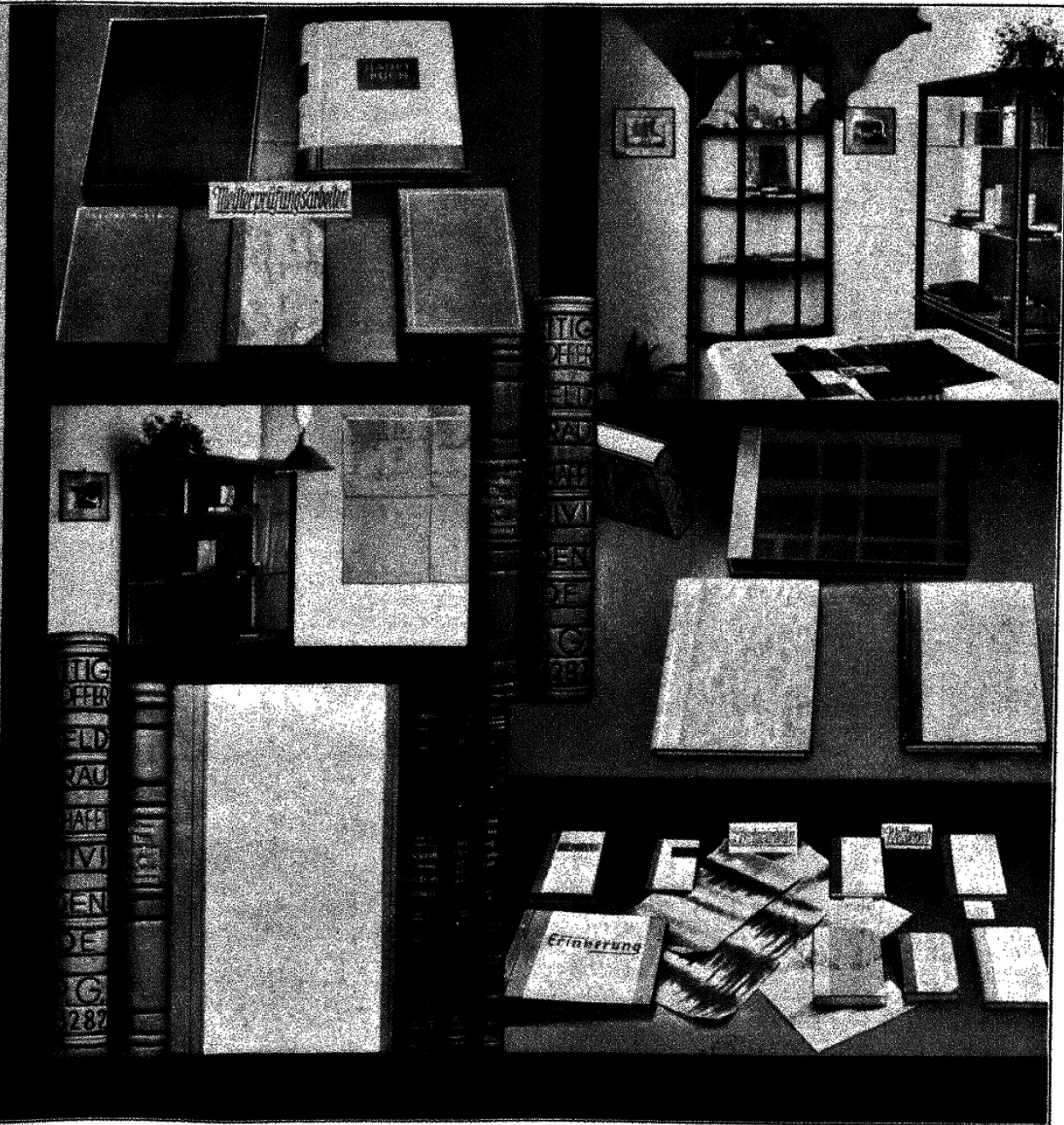


# AUS WERKSTATT U. BERUF

Köln, 24. Sept. 1932 ■ Beilage zu den Graphischen Stimmen Nr. 20

## Aus unsern Fachkursen



Ausstellung der Jugendgruppe Köln





und Reiben neigen. In der Regel muß daher die Oberflächenbehandlung von Metallfolien auf Spezialmaschinen erfolgen. Immerhin werden auch auf gewöhnlichen Prägepressen kleinere Formate der Folien im Urzustande geprägt, wobei schon bei geringem Druck ganz reizvolle reliefartige Wirkungen erzielt werden. Weniger schön und sauber werden die Prägeleistungen bei Folien, die man bereits lackiert hat, so daß man einen wesentlich höheren Druck anwenden muß, um eine einigermaßen befriedigende Prägung zu erreichen. Die Hauptsache ist jedoch, daß für Prägearbeiten an Metallfolien nur einwandfreie Prägeplatten aus Messing oder Stahl verwendet werden, da nur solche eine wirkungsvolle Prägung geben, bei der jede Eigenheit der Gravur zur Geltung kommt. Platten aus Blei, Zelluloid, Karton usw. sind für den Zweck der Folienprägung fast gänzlich ungeeignet.

Prägearbeiten, bei denen Präge- und Farbdruck gleichzeitig in Anwendung kommt, verlangen ebenfalls eine ganz spezielle Behandlung, um das Schmieren des Druckes zu verhindern. Vor allem wichtig ist die genaue Einstellung der Auftragswalzen des Tiegels, auf dem solche Arbeiten meist gemacht werden, weil ein zu starker Druck der Walzen auf die Platte die feineren Eigenarten der Gravur verschmiert. Sehr muß darauf gesehen werden, daß nur gut verriebene, körperreiche

Farben zur Anwendung gelangen und daß die Farben entsprechend der Saugfähigkeit des Prägematerials gut mit Trockenstoff verfeßt sind. Je sorgfältiger diese Bedingungen erfüllt sind, um so gleichmäßiger deckt die Farbe und um so haltbarer erweist sich die Prägung. Beim Bedrucken von Metallfolien mit Hilfe von Buchdruckpressen müssen besonders schnell trocknende Farben verwendet werden, die nicht kleben dürfen. Wir müssen berücksichtigen, daß das Metall den Fettgehalt der Farben nicht so rasch aufsaugt, wie etwa Leinwand, Karton oder Pappe. Am besten sind Lasurfarben, wie man sie auch zum Bedrucken von Zelluloid, Zellulosephosphor usw. anwendet. An sich kommt für Metallfolien fast ausschließlich das Buchdruckverfahren in Frage, besonders da, wo es sich um vorher geprägte und gaufririerte Folien handelt, da andere Flächenruckarten, wie Steindruck, Offsetdruck usw. zu sehr ein Strecken des Materials veranlassen und somit die feingemusterten Stellen zum Verschwinden bringen. Sehr vorsichtig müssen Bronzeprägungen behandelt werden, denen wir längere Zeit zum Austrocknen lassen müssen, als Farbendrucke, ehe wir die Prägung vornehmen können. Es kommt nicht selten vor, daß Bronzedrucke zu früh geprägt werden, worauf dann der nicht hinreichend ausgetrocknete Druck an der Prägeplatte hängen bleibt oder von ihr zerfranzt wird, wodurch man sehr großen Materialschaden erleiden kann. R. D. S.

## Das Blockbuch

Die Anfänge einer „Buch“vervielfältigung durch Druck haben in Europa im 2. Drittel des 15. Jahrhunderts, in dem man Bücher durch Letterndruck, Schreiben oder Tafeldruck herstellte, zwei ganz verschiedene Ausgangspunkte gehabt. Räumlich und zeitlich liegen diese zwar nahe beieinander, die Entwicklung verlief jedoch in einer durchaus abweichenden Richtung. Blockbücher und Buchdruckwerke sind nicht nur ökonomisch und technisch wesentlich verschieden gewesen, sondern auch ihrer inneren Zweckbestimmung nach, die ihre äußeren Formen herbeiführte. Das abendländische Blockbuch ist als „Bilderbuch“ entstanden. Es entstand aber doch nicht lediglich mechanisch zufällig, indem man mehrere Bildruchblätter als Bilderreihe einband und dann die äußere Form eines gedruckten Buches hatte. Diese Bilderbuchhefte mußten doch auch noch aus innerem Zusammenhange seines bilderreichen Inhaltes hervorgehen, aus der regelmäßigen Blattfolge zur Vollständigkeit eines Bilderwerkes. Diese Bildfolgen wurden von den Buchdruckern hergestellt, noch ehe man daran dachte, derartige Holzschnittblätter mit leeren Rückseiten nacheinander einzubinden, — oder, um den Band noch buchähnlicher zu machen, sie mit den leeren Rückseiten zusammenzukleben. Einen doppelseitigen Druck gestattete der Reiberdruck ja nicht. In ihrer begrenzten Zweckbestimmung erstrebten die Blockbücher nicht etwa eine kleine Volkstümlichmachung der Prachthandschriften. Sie waren lediglich Vervielfältigungsversuche nicht umfangreicher Werke feststehenden Inhaltes, die, soweit sie in der lateinischen Gelehrtensprache verfaßt waren, als Schulbücher Anfangsgründe lehrten, im übrigen die Volkssprache (vorzugsweise deutsch, weniger holländisch, flämisch) anwendeten. Aus solchem erzieherisch-religiösem Umkreis heraus kamen die Blockbücher, und in ihm verblieb auch ihr Vertrieb. Vorwiegend wenigstens, da sie aus den geistlich geleiteten oder gerichteten Schreibstuben herkamen. Im Anfange waren sie Hilfs- und Lehrbücher für den armen, weniger gebildeten niederen Klerus. Erst in ihrem späteren Ausbau gestalteten sie sich zu kirchlichen Volkschriften. Hier ist zu berücksichtigen, daß nur wenige Menschen lesen und schreiben konnten. Aus diesem Grunde war es nicht möglich, den meisten Menschen durch schriftliche Aufzeichnungen etwas mitzuteilen. Dieses geschah darum durch Bilder. Es handelte sich hier in erster Linie um Holzschnitte. Diese Holzschnittdrucke werden Bilderdrucke genannt, die dann zu Blockbüchern zusammengefügt wurden. Die Hauptsache war bei den Blockbüchern das Bild. Dieses war

durch kurze, schriftliche Mitteilung erläutert. Bei den eigentlichen Büchern handelt es sich aber in der Hauptsache um schriftliche Mitteilungen, die nur hier und da durch Bilder illustriert waren. Die Vorläufer unserer Zeitung sind ähnliche Bilderdrucke.

All diese Blockbücher aus der praktischen theologischen Literatur hatten einen bestimmten Gebrauchszweck, auch eine durch die Überlieferung bestimmte feste bildliche Inhaltsform. Sie waren keine freien künstlerischen Ausgestaltungen eines Themas. Sie hielten sich an die Tradition von bestimmten Vorlagen. Man darf da vermuten, daß im geistlichen Unterrichte, wenigstens in den Entbehungsständen und der Entstehungszeit die Blockbücher und ähnliche Bilderwerkzeichnungen Verwendung gefunden haben. Die Annahme, daß die ersten Blockbuchhersteller Kühne Neuerer waren, die von dem Gedanken geleitet wurden, die Buchhandschriften in Druckwerke umzuwandeln, ist durch den literarischen Vorgesprung der Blockbücher von vornherein ausgeschlossen. Ihre Absicht war daher technisch und ökonomisch gar nicht einem solchen Ziel zugewandt.

Abgesehen von den chronologischen Datierungsschwierigkeiten und davon, daß die Entwicklungsstufen sich kaum eigentlich für die gesamte Blockbuchherstellung des 15. Jahrhunderts feststellen lassen, besteht auch kein innentechnischer Zusammenhang zwischen Blockbuchherstellung und Buchdruckkunst. Ihre Ähnlichkeit bestand nur in der äußeren Einbandsform. Die älteren Blockbücher haben eine bräunliche, dünnflüssige Druckfarbe; sie sind einseitig im Reiberdruckverfahren hergestellt. Sie konnten nicht, wie das die Buchform erforderte, zweifach gedruckt werden. Die Blattanordnung der Einzelblätter scheint anfangs auch nicht von der Buchform auszugehen. Um diese zu bekommen, mußten die Blätter einzeln zugeschnitten und zusammengeheftet werden. Gelegentlich war wohl bei mehreren Bildseiten, die von einer Holzschnitttafel abgerieben wurden, der Seitenzwischenraum so gering, daß ein Auseinanderschneiden und Einkleben ohne Beschädigung unmöglich war. Das letzte bekannte, ältere Blockbuch ist eine um 1530 von Giovanni Andrea Bavassore in Venedig hergestellte Bibel. Die Vermutung liegt nahe, daß im 13. Jahrhundert der Blockdruck neben dem Buchdruck in engem Umfange weiter ging. Aus künstlerischen Gründen wird auch in neuerer Zeit der Holzschnitt für Titelseiten teilweise wieder angewandt, ebenso für Buchillustrationen.

R. S.